



Grundlegende Regeln der englischen Orthographie

Die zentrale Frage bei Kindern mit LRS lautet: Woran scheitern sie beim Schriftspracherwerb des Englischen, so dass ihnen trotz eines i.d.R. größeren Übungsaufwands überproportional viele Fehler unterlaufen, sie ein und dasselbe Wort immer wieder entweder auf die gleiche oder aber auf unterschiedliche Weise falsch verschriften? Eine angemessene Beantwortung dieser Frage basiert auf den Kenntnissen der Gesetzmäßigkeiten der Laut-Zeichen-Zuordnung im Englischen. Erst mit diesem Wissen lässt sich feststellen, welche objektiven Schwierigkeiten der Schriftspracherwerb des Englischen für jedes Kind mit der Muttersprache Deutsch mit sich bringt, welche Urteile und Schlüsse für eine korrekte Lautierung und Verschriftung notwendig sind und in welchen Bereichen Kinder mit LRS Defizite aufweisen.

Im Englischen existieren 44 Phoneme, von denen 20 dem Vokal- und 24 dem Konsonantenbereich angehören¹. Diese Phoneme werden durch die 26 Buchstaben des Alphabets bzw. durch deren Kombinationen dargestellt. Entgegen dem öfter bei Eltern und Kindern, ab und zu auch bei Lehrkräften anzutreffenden Eindruck einer gewissen „Chaotik“ der englischen Orthographie² zeichnet sich auch diese durch einen Regelkanon aus, der eine regelhafte Verschriftung von etwa 85% aller Wörter sicherstellt³. Nachfolgend wird ein Überblick über die wichtigsten Regeln der englischen Orthographie gegeben⁴.

Konsonanten

In der Regel nur geringe Probleme bereiten Kindern mit der Muttersprache Deutsch diejenigen englischen Mitlaute, die genauso wie im Deutschen lautiert und verschriftet werden oder aber in der Aussprache nur geringe Abweichungen vom Deutschen aufweisen, ohne dass es (größere) Verwechslungsmöglichkeiten bei deren Verschriftung gibt. Dazu gehören die Konsonanten

- *b, d, g, k, l, m, n, p, qu, t.*

¹ Vgl. Augur & Briggs 1996, S. 67; Chall & Popp 1996, S. 9; Hornsby & Shear 1993, S. 2.

² Eine Vorstellung, die offenbar selbst in Großbritannien des öfteren anzutreffen ist: „The several languages brought to England with the different invasions, each making its impact on our mother tongue, have caused many teachers to feel that there are few rules for guidance in the teaching of spelling“ (Hornsby & Shear 1993, S.28).

³ „About 85 per cent of words conform to patterns of letter sounds“ (Augur & Briggs 1996, S. 28).

⁴ Dieser Überblick orientiert sich vor allem an den Erläuterungen von Chall & Popp (1996). Vgl. auch Augur & Briggs (1996) und Bangerter, H. (2003).

Da aber Kinder mit legasthenen Problemen auch bei der Differenzierung ähnlich klingender Laute oft massive Schwierigkeiten haben, also *b* und *p*, *d* und *t*, *g* und *k* nicht unterscheiden können, muss man hier besondere diagnostische Sorgfalt walten lassen, damit die Therapie auch diese Defizite abbauen kann.

Herausforderungen nicht nur für Kinder mit einer LR-Schwäche beinhalten hingegen englische Konsonanten, die in Bezug auf ihre Lautierung und/oder ihre „Schriftgestalt“ (d.h. ihre Verschriftung) deutliche Unterschiede zur deutschen Laut-Zeichen-Zuordnung aufweisen. Ohne hier den Versuch einer Hierarchisierung der dabei für die Kinder anfallenden Schwierigkeiten unternehmen zu wollen, sei hier auf die wichtigsten Besonderheiten englischer Mitlaute in Bezug auf ihre Lautierung und/oder Verschriftung hingewiesen. Es gibt

a) Mitlaute, die vom Deutschen her völlig unbekannt sind wie der besondere *θ*- bzw. *θ*-Laut, die als *th* verschriftet werden.

b) Mitlaute, die im Deutschen zwar ebenfalls anzutreffen sind, aber im Englischen einem anderen Graphem zugeordnet werden. Dazu gehören

- der *v*-Laut, gesprochen wie das deutsche *w* (Graphem im Englischen ist das *v* wie bei *village*),
- der *j*-Laut (Graphem ist im Englischen das *y* wie bei *yellow*),
- der *f*-Laut (Graphem ist im Englischen das *sh* wie bei *shop*).

c) Mitlaute, die zwar aus dem Deutschen bekannten Graphemen zugeordnet sind, aber etwas anders ausgesprochen werden, wie das beim englischen *w* und *r* der Fall ist (wie z.B. bei *wind* vs. Wind, *red* vs. rot).

d) Mitlaute, die in Abhängigkeit von ihrem lautlichen Umfeld unterschiedlich geschrieben werden. Hierzu zählen

- der *k*-Laut, der vor dunklen Vokalen (*a*, *o* und *u*) und Konsonanten seine Schriftgestalt im *c* hat (z.B. *cup*, *close*), vor hellen Vokalen (*e* und *i*) hingegen wie im Deutschen mit *k* geschrieben wird (z.B. *kitchen*, *kettle*),
- der *s*-Laut, der vor hellen Vokalen als *c* oder *s* geschrieben wird (z.B. *centre*, *city*, *sing*, *sentence*), vor dunklen Vokalen oder Konsonanten jedoch mit *s* (z.B. *sun*, *slang*),
- der *dʒ*-Laut („weicher Zischlaut“), der vor hellen Vokalen als *g* oder *j* geschrieben wird (z.B. *gentleman*, *gipsy*, *jet*, *jingle*), vor dunklen Vokalen aber mit *j* (z.B. *jungle*, *joke*).

e) Mitlaute, die in Abhängigkeit von ihrer Stellung im Wort unterschiedlich verschriftet werden, wie das der Fall ist beim

- *dʒ*-Laut, der am Wortanfang seine Schriftgestalt im *j* (z.B. *jelly*, *job*) oder – wenn ein heller Vokal folgt – auch im *g* besitzt (z.B. *gender*, *ginger*), am Wortende hingegen mit *(d)ge* verschriftet wird (z.B. *range*, *fridge*),
- *tʃ*-Laut („harter Zischlaut“), der am Wortanfang als *ch* (z.B. *church*, *chair*), am Wortende hingegen in der Regel nach „kurzen“ Vokalen („short vowels“) als *tch* (z.B. *match*, *fetch*), nach Konsonanten als *ch* (z.B. *search*, *torch*) geschrieben wird.

Darüber hinaus existieren noch Sonderschreibweisen für einige Mitlaute; so wird beispielsweise der *f*-Laut in einigen Wörtern auch durch die Grapheme *ph* (z.B. *philosophy*, *graphic*) oder *gh* – vor allem nach den Vokalkombinationen *ou* und *au* – (z.B. *tough*, *laugh*) dargestellt.

Vokale

Die unterschiedlichen Vokale im Englischen lassen sich zunächst danach unterscheiden, ob es sich hierbei um „short“ oder „long vowels“ handelt: Mit „long vowel“ wird dabei die Aussprache eines Vokals entsprechend seines englischen Alphabet- bzw. Buchstabennamens charakterisiert (also z.B. das *a* als *eɪ* oder das *e* als *iː*). „Short vowel“ hingegen weist auf eine davon völlig unterschiedene Aussprache der Vokale hin wie in *apple, bed, hit, orange* und *but*. Die Unterscheidung „short“ and „long vowel“ fällt also nicht – auch wenn die Namen dieser Begriffe ein solches Verständnis nahe legen mögen – mit einer kurzen bzw. langen Aussprache der Vokale zusammen.

Short vowels

Dieser Terminus bezeichnet die Aussprache der Vokale in vielen einsilbigen Wörtern:

- das *a* als *æ* wie in *mad*,
- das *e* als *e* wie in *theft*,
- das *i* als *ɪ* wie in *sit*,
- das *o* als *ɒ* wie in *hop*,
- das *u* als *ʌ* oder *ʊ* wie in *cut* oder *put*.

Das Wortmuster, das eine solche Lautierung der Vokale signalisiert, lautet Konsonant – Vokal – Konsonant (CVC) und ist zugleich die grundlegende orthographische Regel für die Verschriftung von short vowels. Varianten dieses CVC-Wortmusters sind:

- Vokal – Konsonant (VC; z.B. *it, on*),
- Konsonant – Konsonant – Vokal – Konsonant (CCVC; z.B. *clog, drop*),
- Konsonant – Vokal – Konsonant – Konsonant (CVCC; z.B. *band, felt*),
- Konsonant – Konsonant – Vokal – Konsonant – Konsonant (CCVCC; z.B. *sling, blend*).

Diese short-vowel-Regel gilt folglich auch für betonte geschlossene Silben in mehrsilbigen Wörtern (z.B. *'ham-ster, 'lob-ster*).

Besonderheit 1: In der Regel wird der Konsonant, der dem short vowel in einsilbigen Wörtern des Musters CVC folgt, im Englischen nicht gedoppelt. Folgt einem solchen Vokal jedoch ein *f-, k-, l-* oder *s-Laut*, werden diese Konsonanten gedoppelt.⁵

Besonderheit 2: Folgt in Wörtern mit dem CVC-Muster dem *a* und *o* die Konsonantenkombination *l + l* oder *l + anderer Konsonant*, dann führt dies in der Regel zu einer vom short-vowel-sound abweichenden Lautierung beider Vokale (*a* als *ɔː* wie in *ball, talk, o* als *əʊ* wie in *roll, folk*)⁶.

„Long vowels“

Mit diesem Terminus wird die Lautierung der Vokale bezeichnet, wenn sie so wie im Alphabet gesprochen werden: *Long vowels say their (letter) name*. Um diese Aussprache der Vokale (die Verwendung ihres *letter name*) zu signalisieren, werden in der englischen Schriftsprache in der Regel zwei Vokale verwendet. Dabei existieren grundsätzlich zwei

⁵ Die Doppelung eines *k* im Englischen erfolgt wie im Deutschen durch das *ck*.

⁶ Im British English führen zudem die Konsonantenkombinationen *s+s* und *s+anderer Konsonant* nach dem Vokal *a* in Wörtern mit CVC-Muster zu einer von der short-vowel-Regel abweichenden Lautierung des Vokals (*a* als *ɑː* wie in *grass, fast*); dagegen wird im American English auch bei solchen Wörtern das *a* als „short vowel“, also als *æ* gesprochen.

Möglichkeiten bei der Verschriftung: Entweder wird eine solche Aussprache der Vokale durch das dem ersten Vokal und einem Konsonanten folgende „magic e“ oder durch zwei direkt aufeinander folgende Vokale (sogenannte „vowel digraphs“)⁷ angezeigt.

Besonderheit: In einsilbigen Wörtern, die auf einen Vokal enden, wird dieser ebenfalls wie sein Buchstabenname gesprochen (z.B. *she, hi, go* – Ausnahmen: *to, do*⁸). Diese orthographische Regel gilt ebenfalls für mehrsilbige Wörter, in denen die betonte Silbe mit einem Vokal endet – auch in diesem Fall wird der Vokal dann wie sein Buchstabenname lautiert (z.B. *'na-tion, 'he-ro, 'pi-lot, 'mo-ment, 'mu-sic*).

„magic e“

Das „magic e“, das in einsilbigen Wörtern dem ersten Vokal und einem einzelnen Konsonanten (*single consonant*) folgt, wird selbst nicht lautiert (ist also ein *silent letter*), sondern fungiert als *marker*, der darauf hinweist, dass der erste Vokal wie sein Buchstaben- bzw. Alphabetname gesprochen wird:

- das *a* als *eɪ* wie in *take*,
- das *e* als *iː* wie in *scene*,
- das *i* als *aɪ* wie in *bite*,
- das *o* als *əʊ* wie in *note*,
- das *u* als *juː* wie in *tube*⁹.

Hier hat man es also mit dem Wortmuster CVCe (Konsonant – Vokal – Konsonant – magic e) zu tun¹⁰. Wie wichtig die Berücksichtigung des magic e im Englischen für eine korrekte Lautierung, Verschriftung und die mit dem jeweiligen Wort transportierte Bedeutung ist, soll nachfolgende Kontrastierung von CVC-Wörtern mit magic-e-Wörtern illustrieren:

- *mad* (verrückt; sound *æ*) – *made* (machte/gemacht; sound *eɪ*),
- *them* (sie, ihnen; sound *e*) – *theme* (Thema; sound *iː*),
- *sit* (sitzen; sound *ɪ*) – *site* (Platz etc.; sound *aɪ*),
- *hop* (hüpfen; sound *ɒ*) – *hope* (hoffen; sound *əʊ*),
- *cut* (schneiden; sound *ʌ*) – *cute* (schlau; niedlich; sound *juː*).

Besonderheit 1: Da im Englischen Wörter höchst selten mit *v* enden, kann ein nachfolgendes *e* zwar eine Lautierung des ersten Vokals wie im Alphabet signalisieren wie z.B. bei *gave, wave, muss* aber nicht wie bei *have, live*.

Besonderheit 2: Am Wortende signalisiert das *e* nach *dg* die Aussprache dieser Konsonantenkombination als *dʒ-Laut* wie bei *bridge, fudge*, (vgl. hierzu die entsprechenden Erläuterungen im Abschnitt „Konsonanten“), fungiert also nicht als magic e.

Konsequenzen der magic-e-Regel:

⁷ Nach Hornsby & Shear (1993) erfolgt die Verschriftung der Mehrzahl der englischen Wörter, die “long vowels” enthalten, mit Hilfe von “vowel digraphs”.

⁸ Der bestimmte Artikel *the* gehört ebenfalls zu diesen Ausnahmen, soweit er nicht vor einem Wort steht, das mit einem gesprochenen Vokal beginnt; trifft letzteres zu wie z.B. bei *advice, eel* oder *hour*), wird auch der Vokal, mit dem dieser Artikel endet, wie sein Buchstabenname lautiert.

⁹ Das *u* wird in magic-e-Wörtern verhältnismäßig oft auch als *<u:>* wie in *rule* oder *June* lautiert.

¹⁰ Als *single consonant* gelten hierbei auch Kombinationen von Konsonanten, die einen Konsonantenlaut repräsentieren, wie das etwa beim *th* oder beim *st* der Fall ist; deswegen gilt die magic-e-Regel auch bei Wörtern wie *bathe* und *taste*.

- Hört man in mehrsilbigen Wörtern trotz eines zweiten gesprochenen Vokals, dass der erste Vokal als short vowel gesprochen wird, signalisiert dies, dass der zwischen beiden Vokalen zu hörende Konsonant gedoppelt ist; mit dieser Dopplung wird verhindert, dass der 2. Vokal als magic e fungiert (z.B. *butter*, *litter*).
- Handelt es sich bei der 2. Silbe um eine bedeutungsverändernde Ergänzung des Stammwortes, die mit einem Vokal beginnt (z.B. *-ed*, *-ing*, *-er/-est*), muss der dem ersten Vokal folgende Konsonant gedoppelt werden, sofern der erste Vokal einen short vowel repräsentiert (z.B. *hop* – *hopping*, *sit* – *sitting*, *shut* – *shutting*). Denn nur durch eine solche Dopplung wird die Lautgestalt des short vowel im Wort erhalten.

Zwei direkt aufeinander folgende Vokale („vowel digraphs“)¹¹

Die zweite Möglichkeit (neben dem magic e) zu signalisieren, dass ein Vokal wie sein Buchstabenname gesprochen wird, existiert in der Verwendung zweier aufeinander folgender Vokale. Dabei wird in der Regel der erste Vokal wie im Alphabet lautiert, der direkt darauf folgende zweite Vokal bleibt stumm und fungiert als Hinweis für diese Art der Lautierung des ersten Vokals (z.B. *see*, *goal*). Den gleichen Effekt können auch Konsonantenkombinationen wie *gh* haben, die ebenfalls stumm bleiben und signalisieren, dass der vorausgehende Vokal wie sein Alphabetname gesprochen wird (hier z.B. das *i* als *ai* wie in *right*, *sigh*).

Besonderheit 1: *y* und *w* sind im Englischen sogenannte „Halbvokale“. Stehen sie am Anfang eines Wortes, handelt es sich bei ihnen um Konsonanten; folgen sie hingegen einem Vokal, bilden sie zusammen mit diesem einen „vowel digraph“ (z.B. *bay*, *know*). Das *y* am Ende eines Wortes oder einer Silbe fungiert zudem auch allein als eigenständiger Vokal (siehe nachfolgenden Punkt „Weitere Besonderheiten im Vokalbereich“).

Zwei aufeinander folgende Vokale sowie die relativ häufig anzutreffende Kombination eines Vokals mit zwei nachfolgenden „silent consonants“, mit denen jeweils die Aussprache des ersten Vokals wie im Alphabet angezeigt wird, sind:

- *ai* = sound *eɪ* (z.B. *maid*, *paid*),
- *ay* = sound *eɪ* (z.B. *lay*, *say*),
- *igh* = sound *aɪ* (z.B. *night*, *thigh*),
- *oa* = sound *əʊ* (z.B. *boat*, *loaf*),
- *ow* (*oe*) = sound *əʊ* (z.B. *show*, *flow*; *toe*),¹²
- *ee* = sound *iː* (z.B. *tree*, *fee*),
- *ea* = sound *iː* (z.B. *meal*, *stream*)¹³,
- *ue* = sound *juː* (z.B. *due*, *fuel*).

Welcher Vokal dabei als zweiter die Lautierung des ersten Vokals entsprechend seines Buchstabenname signalisiert, hängt z.T. davon ab, ob der Buchstabenname am Wortanfang/in der Wortmitte oder am Wortende zu hören ist.

- sound *əʊ*: am Wortanfang /in der Wortmitte in der Regel *oa* (z.B. *oak*, *soap*), am Wortende in der Regel *ow* (z.B. *flow*);

¹¹ Die Verwendung zweier aufeinander folgender Vokale im Englischen, also von vowel digraphs, wird ab und zu auch mit den Termini „Doppelvokal“ bzw. „Vokalverdopplung“ charakterisiert. Angesichts dessen, dass im Deutschen in der Regel damit jedoch ausschließlich zwei aufeinanderfolgende *gleiche* Vokale gekennzeichnet werden und die im folgenden Abschnitt thematisierte besondere Schriftgestalt von long vowels damit nicht angemessen erfasst ist, wird zur Vermeidung unnötiger Missverständnisse auf diese Termini verzichtet.

¹² Die Vokalkombination *ow* repräsentiert des öfteren auch den Laut *aʊ*, einen Laut also, der nicht zu den Buchstaben- bzw. Alphabetnamen der Vokale und daher auch nicht zu den long vowels im engeren Sinn gehört.

¹³ Die Vokalkombination *ea* repräsentiert des öfteren auch den short vowel sound <e> wie in *head*, *bread*.

- sound *er*: am Wortanfang/in der Wortmitte in der Regel *ai* (z.B. *aid*, *raid*), am Wortende in der Regel *ay* (z.B. *clay*).

Besonderheit 2: Neben den angeführten existieren noch weitere Kombinationen aus zwei aufeinander folgenden Vokalen, die allerdings aus dem oben erläuterten Grundmuster herausfallen. Dazu gehören

- *ew* und *oo*, die zwar den Buchstabennamen von „u“ bzw. eine davon lautlich leicht abweichende Variante (also *ju:* bzw. *u:*) signalisieren (z.B. in *few*, *moon*), aber in ihrer Schriftgestalt keinerlei Hinweis auf diesen Vokal enthalten;
- *oi* und *oy* sowie *au(gh)* und *aw*, welche die Laute *ɔɪ* bzw. *ɔ:* repräsentieren (z.B. in *toil*, *toy*; *caught*, *raw*) und damit Phoneme, die nicht unter die Buchstabennamen der Vokale fallen.

Weitere Besonderheiten im Vokalbereich

„y“ als Vokal

Wie bereits oben angeführt, fungiert das *y* im Englischen am Ende eines Wortes oder einer Silbe als Vokal. Dieses Graphem repräsentiert dabei in der Regel zwei unterschiedliche Vokalphoneme:

- Am Wortende von mehrsilbigen Wörtern steht dieser Buchstabe, wenn er einem Konsonanten folgt¹⁴ und die Silbe nicht betont wird, für den short vowel sound *ɪ* wie in *lucky*, *tricky*.
- Am Wortende einsilbiger Wörter oder am Ende einer betonten Silbe in mehrsilbigen Wörtern repräsentiert dieses Graphem in der Regel hingegen den long vowel sound *aɪ* wie in *try* bzw. *July*.

Vokale und „r“

Folgt einem Vokal ein *r*, dann führt dieser Konsonant zu einer Lautierung der Vokale, der sowohl vom „short vowel sound“ wie vom „long vowel sound“ unterschieden ist:

- *ar* = sound *ɑ:* wie in *far*, *car*,
- *or* = sound *ɔ:* wie in *for*, *torch*,
- *ir* (*yr*), *ur* und *er* = sound *ɜ:* wie in *first*, (*martyr*), *hurt*, *her*.

Diese besondere Lautierung der Vokale aufgrund eines nachfolgenden *r* findet sich in der Regel in den Wortmustern Vokal – r (Vr), Konsonant – Vokal – r (CVr) und Konsonant – Vokal – r – Konsonant (CVrC).

Fazit: Die Kenntnis dieser und weiterer Regeln der englischen Orthographie, also der objektiven Schwierigkeiten, die sowohl der Schriftspracherwerb als auch das Lesen dieser Fremdsprache mit sich bringen, ist zentrale Voraussetzung für die Diagnostik wie für die sich daran anschließende Unterstützung von Kindern mit einer Lese-Rechtschreibschwäche (LRS) im Englischen. Mit dem an unserem Institut verwendeten LRS-Übungsprogramm SouSi¹⁵, entwickelt von Psycholinguisten, Pädagogen und Sprachwissenschaftlern, liegt ein Therapieprogramm vor, das die Probleme fokussiert, mit denen deutschsprachige Kinder (nicht nur) mit LRS beim Erlernen dieser Fremdsprache konfrontiert sind. Mit diesem

¹⁴ Folgt das *y* direkt einem Vokal, bildet es mit diesem einen vowel digraph (vgl. Besonderheit 1 im Abschnitt „Zwei direkt aufeinander folgende Vokale“).

¹⁵ Weintraud, K. (2002). SouSi® (Sounds and Signs). LRS-Übungsprogramm zur Therapie der Dyslexie deutschsprachiger Kinder beim Erlernen der Fremdsprache Englisch.

Programm stehen zugleich alle zur Behebung derartiger Schwierigkeiten nötigen orthographischen Regeln in psychologisch wie pädagogisch angemessener Weise zur Verfügung.

Literatur:

Augur, J. & Briggs, S. (Ed.) (1996). *The Hickey Multisensory Language Course*. London: Whurr Publishers Ltd.

Bangerter, H. (2004). Analyse der englischen Rechtschreibregeln als Basis von qualitativer Fehlerdiagnose und gezielter Hilfe (nicht nur) für Legastheniker im Fach Englisch. In: *Zeitschrift für Legasthenie und Dyskalkulie* 2/2004, S. 20-25.

Chall, J. S. & Popp, H. M. (1996). *Teaching and Assessing Phonics. Why, What, When, How*. Cambridge (Massachusetts): Educators Publishing Service, Inc.

Hornsby, B. & Shear, F. (1993). *Alpha to Omega. The A – Z of Teaching, Reading, Writing and Spelling*. Fourth Edition. Oxford: Heinemann Educational Publishers.

Weintraud, K. (2002). *SouSi® (Sounds and Signs). LRS-Übungsprogramm zur Therapie der Dyslexie deutschsprachiger Kinder beim Erlernen der Fremdsprache Englisch*. Frankfurt/Main: Institut für Legastheniker-Therapie.